

1798 meinte der 31jährige: «Wir sind so ausgelassene, lustige Leute, daß wir nie genug haben!»<sup>58</sup> Natürlich war er es, der in der Familie das Rauchen einführte, unterstützt vom jüngeren Bruder Alois Gonzaga. Beide galten als «geschworene Weiberfeinde» und distanzierten sich von der weiblichen Gesellschaft der Mutter<sup>59</sup> – den Salzburger Domherrn Josef Wenzel freilich sollte seine «Weiberfeindschaft» dann nicht hindern, 1802 Vater einer außerehelichen Tochter zu werden.<sup>60</sup>

Schon aus der Biographie der Fürstin Eleonore von Adam Wolf wäre die Identität Josefs Wenzels zu erschließen gewesen. Er war offenkundig wenig geeignet für den geistlichen Stand, zu dem man ihn von Anfang an bestimmt hatte: «Fürst Wenzel war ein begabter junger Mann, schrieb und sprach fertig mehrere Sprachen, war ein gewandter Dialektiker, voll Muth, klug und verstellt und ein leichtsinniger Thunichtgut, der seiner Mutter noch viele Sorgen machte».<sup>61</sup> Ganz offensichtlich hatte die Karriereplanung der Familie Charakter und Temperament des Sohnes völlig falsch eingeschätzt – die geschilderten Eigenschaften paßten jedoch vortrefflich zu jenem Prinzen Liechtenstein, der Goethe in Rom begegnete.

Schon 1784 hatte Prinz Karl Borromäus versucht, seinen zweitgeborenen Sohn dem Domstift in Köln zu präsentieren – die Verhandlungen zogen sich bis 1788 hin und waren offenbar am Ende nicht erfolgreich. Josef Wenzel war spätestens 1785 nach Rom gekommen – der Kardinal Giuseppe Garampi<sup>62</sup>, Kirchenhistoriker und Präfekt des vatikanischen Archivs, sorgte bald dafür, daß er in einem strengeren französischen Seminar untergebracht wurde. Das römische Pflaster hatte dem Prinzen offensichtlich gefallen, aber seine geistlichen Neigungen nicht gefördert. Seine Auslandsreisen kamen allerdings seiner Sprachbegabung entgegen. 1792 wurde Josef Wenzel Subdiakon, er reiste dann in Deutschland und England und wurde 1794 Domherr in Salzburg.

1795 war er als Sekundant in die unglückliche Duellaffäre seines Bruders Karl Borromäus mit einem jungen Osnabrücker Domherrn Baron Weichs verwickelt, die für den Bruder tödlich endete. Wegen dieser Rolle war die Mutter über Josef Wenzel äußerst verbittert: «Er hat mir viel böses Blut gemacht.»<sup>63</sup> Aber immer noch hatte sie ein gutes Gewissen dabei, daß sie ihn in den geistlichen Stand gebracht hatte. 1798 machte er eine reiche Erbschaft aus der Familie seiner Großmutter Holstein-Wiesenberg, die ihm ein Jahreseinkommen von 30 000 Gulden eintrug und finanzielle Unabhängigkeit brachte.